

Fünftes Kapitel.

Der Prairiebrand.

Der Abend wurde dunkler, und bald war der einsame Felsfegel in der Ferne nicht mehr von dem grauen Gewölk zu unterscheiden. Trotzdem verfolgten die Indianer mit der Sicherheit geübter Spürhunde ihren Weg. Die Gefangenen, denn etwas anderes waren unsere Freunde vorläufig nicht, mußten sich in der Mitte des Trupps halten und konnten sich dabei nicht verhehlen, daß sie auf das schärfste bewacht wurden.

Wo es sich jedoch um List und Gegenlist handelte, da war der unter Rothhäuten aufgewachsene und alt gewordene Trapper den verschlagenen Sioux völlig gewachsen. Vom Beginn des Rittes an war er fest entschlossen, wenn irgend möglich, mit seinen Schutzbefohlenen nach Einbruch der Dunkelheit die Bande der diebischen Sioux zu verlassen, denn es widerstrebte ihm, sich an einem Raub- und Plünderungszuge zu beteiligen, sei dies auch nur durch bloße Anwesenheit; andererseits aber hatten sie von Ismaels Schar nichts mehr zu fürchten, da sie jetzt beritten waren.

Es gelang ihm, sich unauffällig an Middleton heranzumachen. In drei Worten hatte er demselben seine Absicht kund gethan, während er sich äußerlich den Anschein gab, als rede er mit dem Hauptmann über die verschiedenen Pferde der Wilden.

Der junge Offizier ging mit Eifer auf den Plan ein.

„Klopft Euerm Tier den Hals und lächelt dabei und thut so, als lobtet Ihr die Mähre; neigt Euer Ohr aber dabei näher zu mir herüber,“ fuhr Nathaniel Bumppo fort, seine Verhaltensmaßregeln zu erteilen. „Schont das Tier nach Möglichkeit, damit es hernach aushält, wenn es gilt. Vor allem achtet auf das Signal: Wenn Ihr meinen Hektor